
Franz-Werner Kersting

Helmut Schelskys "Skeptische Generation" von 1957

Zur Publikations- und Wirkungsgeschichte eines Standardwerkes¹

I.

"Es ist wirklich sehr schön, dass Sie mir die Zusage des Abschlusses Ihrer Arbeit zum Monatsende geben können. [...] Hinsichtlich der Erfolgsmöglichkeiten des Buches teile ich durchaus Ihren Optimismus. Wir werden die Tatsache, dass es sich um das erste grundlegende und wirklich zuverlässige Werk über die heutige Jugend handelt, werbemäßig nachdrücklich herausstellen. Ich habe unseren Reisevertretern besonders eingeschärft, bei den Buchhändlern auf den großen Interessentenkreis für das Buch zu verweisen. Wie ich Ihnen bereits schrieb, erhöht sich von Tag zu Tag die Zahl der Vorbestellungen."²

Diese Zeilen entstammen einem Brief, den der Sohn und Nachfolger des legendären Jenenser "Kultur-Verlegers und -Organisators"³ Eugen Diederichs, Peter Diederichs, am 10. September 1957 - nur wenige Tage vor dem großen Wahlsieg Konrad Adenauers im Zeichen des Slogans "Keine Experimente" - an den Soziologen Helmut Schelsky schrieb. Der 1912 geborene sächsische Zollbeamtensohn Schelsky war zu dieser Zeit Ordinarius für Soziologie an der Universität Hamburg. Zuvor war er von 1949 bis 1953 als Soziologieprofessor in der Hansestadt Direktor der dortigen Akademie für Gemeinwirtschaft gewesen. Eigentlich hatte der im "Dritten Reich" als jugendbewegter, NS-begeisterter Leipziger sowie Königsberger Schüler von Arnold Gehlen und Hans Freyer in seiner Karriere sehr geförderte und erfolgreiche Soziologe nach dem Krieg sofort Lehrstuhlinhaber werden wollen. Er war aber damals im ersten Anlauf noch an Bedenken und Widerständen innerhalb der Hamburger Philosophischen Fakultät gescheitert. Immerhin hatte es Schelsky 1943 - im Alter von gerade 31 Jahren - zu einem Ruf auf eine außerordentliche Professur für Soziologie und Staatsphilosophie an der "braunen", so genannten "Reichsuniversität" Straßburg gebracht, allerdings diesen Posten dann, kriegsdienstbedingt, nicht mehr angetreten. Von Hamburg aus avancierte Schelsky zu einem der einflussreichsten Gründungsväter und "Unternehmer" (Friedhelm Neidhardt) der deutschen Nachkriegssoziologie. In diesem Sinne wirkte er an den Universitäten Münster und Bielefeld sowie an der „Sozialforschungsstelle“ in Dortmund. Er starb 1984.

Der aus dem Eingangszitat sprechende "PR-orientierte" Optimismus von Peter Diederichs und auch Helmut Schelsky selbst galt jenem Buch, das dann tatsächlich bereits im November 1957, also pünktlich zum Weihnachtsgeschäft, erschien und schließlich die Erfolgserwartungen von Verleger und Autor mehr als erfüllte: "Die skeptische Generation.

¹ Erheblich gekürzte Fassung des gleichnamigen Beitrags in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 50 (2002), S. 465-495. Der (dortige)Fußnotenapparat wurde auf den Nachweis direkter Zitate und Literaturbezüge reduziert.

² Peter Diederichs/Düsseldorf an Helmut Schelsky, 10.9.1957, in: Archiv des Eugen Diederichs Verlags/München (künftig: AEDV), Ordner "Autoren A-Z, 1957".

³ Vgl. Erich Viehöfer, Der Verleger als Organisator. Eugen Diederichs und die bürgerlichen Reformbewegungen der Jahrhundertwende, Frankfurt a. M. 1988.

Eine Soziologie der deutschen Jugend".⁴ Ja, es war nicht übertrieben, wenn Diederichs Jahre später, wiederum in einem Brief an Schelsky, rückblickend feststellte, sein Werk über "den westdeutschen Jugendlichen des Nachkriegsjahrzehnts von 1945 bis etwa 1955"⁵ habe "in gewissem Sinne Geschichte gemacht".⁶ Der Begriff "Skeptische Generation" wurde zum Synonym für das Selbst- und Fremdbild der auch als "die 45er"⁷ bezeichneten HJ-, Flakhelfer- und Kriegsgeneration der Geburtsjahrgänge der 1920er und frühen 30er Jahre. Diese Generation stand 1945 materiell und mental vor einer Welt in Trümmern.⁸ Sie führte die von Hitler endgültig diffamierten und zerstörten Begriffe Frieden und Demokratie zumeist entweder gar nicht oder nur negativ besetzt in ihrem "mental gepäck" (Jürgen Reulecke) mit. Dennoch entwickelte sie sich dann - freilich nicht ohne alliierte Hilfe - zu einer tragenden Kraft im langfristigen "Aufbau des Friedens"⁹. In diesem Sinne diente und dient Schelskys großer Wurf sowohl der zeitgeschichtlichen und soziologischen Jugendforschung wie auch einer historisch reflektierenden Öffentlichkeit immer wieder als Focus der Analyse und Erinnerung von NS-, Kriegs- und Nachkriegszeit. "Die skeptische Generation" wurde in mehreren Ausgaben bis in die achtziger Jahre hinein immerhin 47.000 Mal verkauft, wobei die heute praktisch vergessene Sonderausgabe von 1963 in der Reihe "Das moderne Sachbuch" die erfolgreichste war.¹⁰

II.

Zwar hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit der "Skeptischen Generation" - als Buch und reale Größe - in jüngster Zeit eher noch verstärkt, doch gibt es nach wie vor Forschungslücken. So hat vor allem Friedhelm Boll das Desiderat einer systematischen zeithistorischen Standort- und Wirkungsanalyse der "Skeptischen Generation" und ihres Autors in der frühen Bundesrepublik akzentuiert¹¹ und selbst erste wichtige Ansätze zu seiner Aufarbeitung geliefert. Danach sind nicht nur die Schnittmengen und Abweichungen zwischen Schelskys idealtypischem Jugendporträt und dem realen Mentalitäts- und Verhaltensprofil der "45er"-Generation noch genauer zu verfolgen, sondern insbesondere

⁴ Vgl. Helmut Schelsky, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf/Köln 1957. Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich alle Nachweise im Text auf diese Erstausgabe und -auflage.

⁵ Ebd., S. 5.

⁶ Peter Diederichs an Schelsky, 3.4.1974, in: AEDV, Ordner "Autorenkorr. S-Sche ab 1967-1977".

⁷ Vgl. Dirk Moses, Die 45er. Eine Generation zwischen Faschismus und Demokratie, in: Neue Sammlung 40 (2000), S. 233-263.

⁸ Vgl. Franz-Werner Kersting (Hrsg.), Jugend vor einer Welt in Trümmern. Erfahrungen und Verhältnisse der Jugend zwischen Hitler- und Nachkriegsdeutschland, Weinheim/München 1998.

⁹ Vgl. Lothar Albertin, Demokratische Herausforderung und politische Parteien. Der Aufbau des Friedens in Ostwestfalen-Lippe 1945-1948, mit einem Beitr. von Petra Gödecke, Paderborn 1998.

¹⁰ Die Sonderausgabe diente auch als Vorlage für die (von Schelsky selbst angeregte) Taschenbuch-Ausgabe der "Skeptischen Generation", die 1975 bei Ullstein (Frankfurt a.M./Berlin/Wien) erschien - ergänzt um ein zusätzliches neues Vorwort Schelskys: "Rückblick auf die 'skeptische Generation'" (ebenda, S. IX-XXII).

¹¹ Vgl. Friedhelm Boll, Jugend im Umbruch vom Nationalsozialismus zur Nachkriegsdemokratie, in: Archiv für Sozialgeschichte 37 (1997), S. 482-520, hier bes. S. 482, Anm. 3, S. 498f., Anm. 98 u. 109.

auch die Einfärbung des Idealtypus durch Schelskys *eigene* Biographie und Generationserfahrung im Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik. Gerade diese biographischen und generationellen Implikationen sind für die Analyse und Beurteilung der Wirkungsgeschichte der "Skeptischen Generation" als Teil der Geschichte nach 1945 zentral. Sie können zugleich erklären helfen, warum das Buch zu einem "geschichtsmächtigen" Best- und Longseller der Bundesrepublik wurde, obwohl es von Beginn an keineswegs nur Zustimmung fand, vielmehr zum Teil auf recht deutliche Kritik stieß. Schließlich geht es aber auch um einen Beitrag zur Geschichte der 68er-Bewegung. Markierte doch das Bild und Selbstverständnis der "Skeptischen Generation" einen bedeutsamen Teil des mentalitäts- und generationsgeschichtlichen Referenzrahmens der Konflikte um den Studentenprotest. Denn nicht wenige Angehörige der älteren und mittleren westdeutschen Jahrgänge erlebten und interpretierten "1968" als "Angriff" auf die "Skeptische Generation". Diese Fragenkreise werden im Folgenden vornehmlich auf der Grundlage der sogenannten Rezensionsmappen und weiterer Dokumente im Archiv des Eugen Diederichs Verlages beleuchtet.

III.

Die unerhört breite Resonanz der Studie, die in der Originalausgabe von 1957 immerhin gut 520, zum Teil kleingedruckte Seiten und zahlreiche Tabellen umfasste, ergab sich einmal aus der Tatsache, dass sich der damals 45jährige Helmut Schelsky schon vorher als gegenwartsnaher Soziologe, auflagenstarker Autor und Herausgeber einen Namen gemacht hatte. Nicht zufällig bezeichnete etwa der Journalist Georg Böse (Jg. 1902) in seinem - von Diederichs dann mit als Werbetext verwendeten - Buchkommentar für "Radio Bremen" Schelsky als "eine[n] unserer hervorragenden Soziologen, der mit seinen Veröffentlichungen der letzten Jahre ein empfindliches Organ für die neuralgischen Punkte unserer Gesellschaft bewiesen hat"¹². Und in einem anderen Kommentar hieß es: "Ein neues Buch von Professor Schelsky kann von vornherein mit der größten Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit rechnen; ist er doch als Soziologe einer der anerkanntesten Deuter unserer Zeit."¹³

Der Verlag konnte aber nicht nur den Autor, sondern auch dessen spezifische Leistung erfolgreich herausstellen: Seit Kriegsende waren der Jugend - vor allem in ihrer "Funktion eines Seismographen" für die demokratische Zukunftsfähigkeit der deutschen Gesellschaft¹⁴ - eine Fülle von Meinungsumfragen, empirischen Sozialstudien und pädagogischen Abhandlungen gewidmet worden. Das ganze Spektrum dieser Literatur wurde nun unter dem Titel "Die skeptische Generation. Eine Soziologie *der* deutschen Jugend" in ein Panoramabild integriert. Gerade diese Syntheseleistung, die sich freilich ganz überwiegend auf die männliche Jugend konzentrierte, hob Schelskys Arbeit aus der Fülle der bislang erschienenen Jugendstudien heraus und brachte ihm die Anerkennung selbst vieler Kritiker. Entsprechend wurde sein Werk von zahlreichen Zeitgenossen teilweise wie ein "Kompendium der empirischen Soziologie" rezipiert¹⁵. In einer Dekade "wahren

¹² Sendebeitrag Radio Bremen vom 22.7.1958, in: AEDV, Rezensionsmappen „Skeptische Generation“. Sofern im Folgenden nicht anders vermerkt, werden die ausgewerteten Besprechungen und Kommentare zu Schelskys Buch jeweils nach dem entsprechenden Belegexemplar in diesen Mappen zitiert.

¹³ Hermann Kandeler, "Die skeptische Generation". Eine Soziologie der deutschen Jugend, in: Neues Werden. Blätter für die evangelische Lehrerschaft in Berlin VI (1958), H. 7-8, S. 1-4, hier: 1.

¹⁴ So treffend Boll, Jugend, S. 496.

¹⁵ So etwa der langjährige Mitherausgeber und Leiter des Kulturteils der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", Karl Korn, in seiner Rezension. Vgl. ders., "Skeptische Jugend?", in: FAZ, 15.2.1958.

Hunger[s] nach einer Wissenschaft vom wirklichen Menschen“¹⁶ hat es so zweifellos auch das öffentliche Ansehen der Soziologie “ungemein gefördert“¹⁷. Und seine breite öffentliche Diskussion lässt sich mit zu den Wegbereitern der modernen “informierten Gesellschaft“ in den 50er Jahren rechnen¹⁸.

Schelsky lieferte in seinem Werk ein Panoramabild, das die Jugend nicht nur in Familie, in Arbeit, Beruf, Schule und Freizeit zeigte, sondern auch sozial nach den Teilgruppen der bürgerlichen, akademischen, weiblichen, Arbeiter-, Flüchtlings- und Landjugend differenzierte. Überdies wurden ihrer Haltung zu Politik, Öffentlichkeit, Jugendverbänden, Religion und Kunst ebenfalls eigene Kapitel gewidmet. Diese inhaltliche Bandbreite förderte auch die “flächendeckende“ Verbreitung und Rezeption - was die Pressemappen des Verlages eindrucksvoll belegen. Alle Felder und Institutionen der Gesellschaft wurden angesprochen; das Buch bot jedem Leser etwas oder - wenn er wollte - auch scheinbar alles! Daher brachten nicht nur die führenden überregionalen Zeitungen und viele regionale wie lokale Blätter Besprechungen der “Skeptischen Generation“. Ihr hallendes Echo erfasste vielmehr auch das ganze Spektrum bundesdeutscher Fach- und Verbandsorgane: von Rezensionszeitschriften und Bücherschauen über fachwissenschaftliche und jugendpädagogische Zeitschriften sowie kultusministerielle Amtsblätter (mit eindeutigen Empfehlungen zur Lektüre des “Standardwerkes“!) bis hin zu Presseorganen von gesellschaftlichen Großgruppen und Berufsverbänden. Als weiteres Forum kam noch der Rundfunk hinzu. Die Kulturprogramme fast aller größeren Sender (der DDR-Rundfunk eingeschlossen!) stellten “den neuen Schelsky“ mit Kommentaren und Buchpassagen vor.

Einen zusätzlichen Resonanzraum bildeten schließlich noch Gesprächsrunden und Veranstaltungen außerhalb der Medien, so etwa auch im westfälischen Vlotho: Der Jugendhof Vlotho veranstaltete 1958 eine größere Tagung, auf der Gymnasiasten, Studenten und Pädagogen im Lichte der Thesen von Schelsky über das Bild und Selbstverständnis der jungen Generation in der modernen Gesellschaft diskutierten. Zu ihren Gesprächspartnern gehörten dabei neben dem bekannten Publizisten Christian Graf von Krockow (Jg. 1927), damals noch Soziologe in Göttingen, und der Hannoveraner Professorin Käthe Feuerstack auch zwei Schüler bzw. Mitarbeiter von Schelsky: der damalige SPD-Bundestagsabgeordnete, Chefredakteur der Zeitschrift “Die Neue Gesellschaft“ und frühere Bundesvorsitzende des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS), Ulrich Lohmar (Jg. 1928), sowie der spätere Göttinger Erziehungswissenschaftler Heinz-Hermann Schepp (Jg. 1925). Schepp hatte zuvor den Jugendhof Steinkimmen geleitet.

Das wirksame Titelsignal, eine Standortbestimmung *der* deutschen Jugend zu liefern, reizte ferner auch die Rezeption im Ausland an. Überdies wurde sie dort noch dadurch gefördert, dass Schelsky seine Studie gleichzeitig als Beitrag zur Analyse der Jugendrolle in der modernen Gesellschaft überhaupt verstand: Die “Skeptische Generation“ war nach seinen Worten “nur die deutsche Ausgabe der Generation, die überall die industrielle Gesellschaft konsolidiert“¹⁹. Allerdings konnte diese Formulierung gerade von ausländischen Beobachtern auch als Versuch gewertet werden, den besonderen *nationalsozialistischen* Hintergrund der deutschen Jugend und ihr antidemokratisches Gefährdungspotential herunterzuspielen. Umgekehrt mag allerdings der folgende Zusatz manchen ausländischen Leser wiederum für Schelskys Studie eingenommen haben, denn Schelsky deutete Nachwirkungen eines deutschen Sonderbewusstseins vor dem Hintergrund einer

¹⁶ Korn, Skeptische Jugend.

¹⁷ Günther Lüschen, Mein Weg in die Soziologie, in: Karl Martin Bolte/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Soziologie als Beruf. Erinnerungen westdeutscher Hochschulprofessoren der Nachkriegsgeneration, Baden-Baden 1998, S. 331-352, hier S. 334.

¹⁸ Vgl. Axel Schildt, Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre, München 1999, S. 1.

¹⁹ Schelsky, Skeptische Generation, S. 493.

globalen Gesamtentwicklung an: "Sie [die 'skeptische Generation'] erfüllt vielleicht auch dieses wenig dramatische und ruhmreiche epochale Schicksal mit der gleichen Gründlichkeit und Übertreibung der Konsequenzen, die dem deutschen Wesen und seiner neuesten Geschichte eigen sind."²⁰

Neben dem Renommee des Autors und seiner Syntheseleistung bildete die dem Buch 1956/57 vorausgehende Welle der so genannten Halbstarckenkrawalle einen dritten wirkungsfördernden Faktor, der ebenfalls nicht übersehen werden darf. Bekanntlich hatten sich damals, zumeist nach Rock 'n' Roll-Konzerten und -Filmen, Cliques vor allem männlicher Arbeiterjugendlicher in der Öffentlichkeit nicht nur manche Pöbelei und Randalie geleistet, sondern "anschließend mit den herbeigeeilten Polizisten zuweilen wahre Straßenschlachten" geliefert²¹. Schelskys Angebot einer Standortbestimmung der jungen Generation bediente eben auch ein gerade damals im Zeichen dieses neuen, irritierenden Jugendphänomens besonders virulentes Informationsbedürfnis vieler Erwachsener.

IV.

Alle angeführten Wirkungsfaktoren wurden freilich durch einen vierten und entscheidenden Punkt überlagert: Es war dies der Titel des Buches und die mit ihm verbundene Botschaft. Das Schlagwort von der "Skeptischen Generation" entstand, soviel scheint sicher, bei der von Peter Diederichs angestoßenen Suche nach einem möglichst griffigen und zündenden Titel für Schelskys Werk. Wer von beiden letztlich die Formulierung fand, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen. Sehr wahrscheinlich war es aber Schelsky selbst, der seiner großen Synthese dieses Etikett gab. Zwar mag er dabei angesichts der mangelnden Kongruenz zwischen dem schlagwortartigen Obertitel und dem inhaltlichen Material-, Darstellungs- und Aussagespektrum des Werkes ein gewisses Unbehagen verspürt haben, denn in der Analyse schwächte Schelsky den Titel als "vorläufig" und "etwas literarisch" wieder ab²². In diesem Moment hatte der Titel aber bereits eine irreversible Eigendynamik entfaltet. Dieser Prozess setzte, bedingt durch gezielte Vorankündigungen, Vorabdrucke und -rezensionen, schon vor dem Erscheinen des Buches ein und reizte damit natürlich das Publikumsinteresse an.

Nicht zufällig begann damals der österreichische Sozialphilosoph Ernst Topitsch (Jg. 1919) seine Besprechung in den "Salzburger Nachrichten" mit der Bemerkung: "Es geschieht selten, dass der Titel eines Buches zum Schlagwort wird, noch bevor die Druckerschwärze richtig trocken geworden ist."²³ Andere Kommentare lauteten ganz ähnlich. Und der Rezensent der Berliner Zeitschrift "Lebendige Schule", Josef Werres, wies dabei zugleich auf den mit der Eigendynamik verbundenen Preis der Titelwahl hin. Er schrieb: "Der schlagwortartige Titel des Buches wird von Schelsky selbst als 'vorläufig' und 'literarisch' bezeichnet und sollte daher nicht allzu gewichtig genommen werden. Sein Missbrauch als Schlagwort zur generalisierenden Kennzeichnung einer ganzen Jugendgeneration ist aber bereits Tatsache geworden und löst lebhaften Widerspruch aus."²⁴

Der entfachte Widerspruch, aber auch das Identifikationspotential, das offenkundig für Autor, Verleger und Teile der Gesellschaft in dem Bild von der "Skeptischen Generation" steckte, begründeten die Erfolgsgeschichte des Schlagwortes. In dieser Übereinstim-

²⁰ Schelsky, *Skeptische Generation*, S. 493.

²¹ Vgl. Markus Köster, *Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft im Wandel. Westfalen zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik*, Paderborn 1999, S. 416.

²² Ebd., S. 24.

²³ Vgl. Ernst Topitsch, "Helmut Schelskys Soziologie der deutschen Jugend: 'Die Skeptische Generation'", in: *Salzburger Nachrichten*, 21.6.1958.

²⁴ Vgl. *Lebendige Schule* (Berlin), H. 12/1958, S. 705-707, hier 706.

mung oder Konvergenz von Buchtitel und Zeitgeist ist die Wirkungsgeschichte der Schelsky-Studie etwa vergleichbar mit der des ebenfalls weithin bekannt gewordenen Buches von Alexander und Margarete Mitscherlich "Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens" aus dem Jahre 1967²⁵. Die Konvergenz löste auch hier den - Obertitel von der Darstellung im engeren Sinne ab und ließ ihn bekanntlich zu einer Art Signatur des Umgangs der deutschen Gesellschaft mit ihren nationalsozialistischen Erblasten werden - mit der Botschaft, dieser Umgang sei vor allem von Versäumnissen und Verweigerung geprägt gewesen.

Bevor die Wirkungsgeschichte des Schlagwortes von der "Skeptischen Generation" weiter veranschaulicht und erläutert wird, sei die inhaltliche Bilanz und Botschaft des Generationenporträts aus der Feder Schelskys kurz in Erinnerung gerufen: Der Soziologe zeichnete bei seiner zeithistorischen Darstellung der Jugendrolle in der modernen industriellen Gesellschaft, die er vor allem durch die elementare Suche nach "Verhaltenssicherheit" charakterisiert sah²⁶, zunächst zwei Stadien und Generationsgestalten nach: die "Generation der Jugendbewegung" bis zum Ersten Weltkrieg und dann die "Generation der politischen Jugend". Sie umfasste bei Schelsky die Weimarer *und* die Hitlerjugend-Generation. Von ihr hob er dann als dritte Entwicklungsstufe und -formation die "Skeptische Generation" mit prägnanten Worten scharf ab. Kaum ein Zeitungs-, Zeitschriften- oder Rundfunkkommentar in dem vielstimmigen Chor der Reaktionen, der Schelskys folgende Quintessenz über diese Generation nicht mehr oder weniger ausführlich zitierte:

"Mir scheint, dass ihre Grunderfahrung die der *sozialen Unsicherheit* ist, einer permanenten Gefährdung des Menschen von außen und innen, das Erleben des Zufälligen und Versehbaren jeglicher sozialen und menschlichen Sicherheit und Stabilität. Sturz und Ruin der sozialen Systeme und Ordnung wurden dieser Generation ebenso selbstverständliche Möglichkeiten wie Irrtum, Schwäche und Versagen der Erwachsenen; ohne den Halt lebensweisender Autoritäten und Vorbilder [...] erfüllt diese Generation jenes Lebensgrundgefühl, das der Literaturhistoriker Julian Schmidt schon einmal einer anderen getäuschten Nachkriegsgeneration, den jugendlichen Romantikern nach den 'Freiheitskriegen', zugeschrieben hat: 'das bewusstlose Bewusstsein des universellen Schwindels'. Aber die Gefährdungen des einzelnen im Zeitalter der Völkervernichtungen sind bedrohlicher, die Reaktionen darauf härter.

Bewusstsein und praktische Handlungsformen nehmen ein neues Verhältnis zueinander ein. Diese Generation ist in ihrem sozialen Bewusstsein und Selbstbewusstsein kritischer, skeptischer, misstrauischer, glaubens- oder wenigstens illusionsloser als alle Jugendgenerationen vorher, sie ist tolerant, wenn man die Voraussetzung und Hinnahme eigener und fremder Schwächen als Toleranz bezeichnen will, sie ist ohne Pathos, Programme und Parolen. Diese geistige Ermüchterung macht frei zu einer für die Jugend ungewöhnlichen Lebendigkeit. Die Generation ist im privaten und sozialen Verhalten angepasster, wirklichkeitsnäher, zugriffsbereiter und erfolgssicherer als je eine Jugend vorher. Sie meistert das Leben in der Banalität, in der es sich dem Menschen stellt, und ist darauf stolz. In Anlehnung an eine in England zur Zeit gängige Formel könnte man diese Jugend *die Generation der vorsichtigen, aber erfolgreichen jungen Männer* nennen. [...]

[W]as sich auch ereignen mag, diese Generation wird nie revolutionär, in flammender kollektiver Leidenschaft auf die Dinge reagieren. Sie trägt kein Bedürfnis in sich, elitäre Gemeinschaften zu stiften oder Ordnungsprinzipien zu verwirklichen. Sie wird alles Kollektive ablehnen, ohne daraus ein Gegenprogramm zu machen. [...] Aber wie die revolutionäre Haltung verschwindet, so auch die eigentlich traditionalistische oder konservative: die strengen Formen sind allzu zerstört, als dass man sie noch im Ernst bewahren könnte. Was man retten, bewahren wird, sind einige Grundbestände, einige Sicherheiten, über deren illusionären Charakter man halb und halb Bescheid weiß. Vielleicht verwechselt man hie und da die vorhandene Restauration mit vermeintlicher Tradition, aber im Grunde sind die Linien in die Vergangenheit gleichgültig. Man wird sich auf keine Abenteuer einlassen, sondern immer auf die Karte der Sicherheit setzen, des minimalen Risikos, damit das mühselig und glücklich wieder Erreichte, der Wohlstand und das gute Gewissen, die gebilligte Demokratie und

²⁵ Vgl. Alexander und Margarete Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München 1967 (²³1994).

²⁶ Vgl. Schelsky, Skeptische Generation, S. 42ff. ("Verhaltenssicherheit - Das Grundbedürfnis der Jugend in unserer Gesellschaft").

die private Zurückgezogenheit, nicht wieder aufs Spiel gesetzt wird. In allem, was man so gern weltgeschichtliches Geschehen nennt, wird diese Jugend *eine stille Generation* werden, eine Generation, die sich damit abfindet und es besser weiß als ihre Politiker, dass Deutschland von der Bühne der großen Politik abgetreten ist. Eine Generation, die sich auf das Überleben eingerichtet hat.²⁷

Schelskys Bild liest sich in vielem wie die jugendsoziologische Variante des CDU-Wahlslogans "Keine Experimente". Aber nicht nur die stark auf das Private gerichtete "sekuritätsbestimmte Grundstimmung"²⁸ der fünfziger Jahre spiegelte sich hier wieder. Spürbar ist auch das im Übergang von den vierziger zu den fünfziger Jahren Platz greifende Klima der Schlussstrichmentalität und gesellschaftlichen "Stille" (Hermann Lübbe) hinsichtlich der NS-Vergangenheit. Schließlich schwang der gerade damals im Umfeld des "Kongresses für kulturelle Freiheit" aufkommende Topos vom "Ende der Ideologie" (Daniell Bell) ebenfalls mit.²⁹

V.

Doch kann diese Markierung von Übereinstimmungen zwischen Schelskys Jugendporträt und Grundzügen des Zeitgeistes der fünfziger Jahre hier nur der erste Analyseschritt sein. Denn es ist vor allem zu fragen, wie die Konvergenz von Buchtitel und Zeitgeist im einzelnen aussah und funktionierte, wo sie Grenzen aufwies und auch Widerspruch hervorrief, und wie sie rückblickend zu bewerten ist. Mit anderen Worten: Wo genau lagen die Schnittmengen zwischen dem Jugend- und Eigenbild Schelskys, demjenigen der Gesellschaft sowie dem Mentalitätsprofil der jungen Generation selbst? Inwieweit waren diese Schnittmengen real vorhanden, und inwieweit waren sie das Ergebnis einer Art „Begriffspolitik“, die bestimmte mentale und habituelle Grundmuster erfolgreich akzentuierte und politisch "absegnete"?

Wichtige Anknüpfungspunkte für die Beantwortung dieser Fragen finden sich bereits in den zeitgenössischen Kommentaren zu Schelskys Buch. "Das Überraschende bei der Betrachtung der skeptischen jungen Männer ist", so schrieb Bernd Nellesen im "Sonntagsblatt", "dass sich in ihnen die ältere Generation selbst porträtiert findet."³⁰ Noch deutlicher wies der schon erwähnte Ernst Topitsch auf die subjektive, ja geschichtsphilosophische Einfärbung dessen hin, was Schelsky in der zitierten Schlüsselpassage als das sachliche Ergebnis einer empirischen Tatsachen- und Gegenwartsanalyse bilanziert und prognostiziert hatte. Denn Topitsch ließ seine Buchbesprechung in die Feststellung einmünden: "Schelskys Werk ist - wie viele bedeutende geisteswissenschaftliche Leistungen - mehr als eine bloße Untersuchung von Tatsachen. Es ist in gewissem Sinne auch ein Beitrag zur Auseinandersetzung der Kriegsgeneration, welcher der Verfasser ebenso angehört wie der Rezensent, mit ihrem eigenen Schicksal, und als solcher wurde er hier vor allem verstanden."³¹ Diese Sichtweise Topitschs war aber nicht ohne kritische Untertöne geblieben, denn zuvor hatte der Österreicher angemerkt, die von Schelsky herausgestellte "Skepsis" habe offenbar "gewisse Tiefenschichten der deutschen Seele nicht berührt": "Hinter Konformismus und Wirtschaftswundertüchtigkeit", so Topitsch weiter, "lauert wohl doch eine tiefe Lebensverlegenheit, und um die unbewältigten und un-

²⁷ Schelsky, *Skeptische Generation*, S. 488f.

²⁸ Vgl. Rudolf Morsey, *Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung*, München 1987, S. 51.

²⁹ Vgl. Michael Hochgeschwender, *Freiheit in der Offensive? Der Kongress für kulturelle Freiheit und die Deutschen*, München 1998.

³⁰ Vgl. Bernd Nellesen, „Revolte gegen die Revolte. Die Jugend hält nichts von den großen Worten – Zu Helmut Schelskys Untersuchungen“, in: *Sonntagsblatt*, 12.1.1958.

³¹ Wie Anm. 23.

verarbeiteten Erlebnisse des letzten Vierteljahrhunderts dürfte sich ein Verdrängungsprozess in beinahe psychoanalytisch exaktem Sinne abspielen."

Topitschs Landsmann und Kollege, der Soziologe Leopold Rosenmayr (Jg. 1925), ließ 1959 in seiner ersten Auseinandersetzung mit Schelskys Jugendsoziologie ganz ähnliche Vorbehalte erkennen, wenn er diese auch noch zurückhaltender formulierte: "Der österreichische Rezensent fühlt sich nicht kompetent, sich in die innerdeutsche Diskussion zu mischen, die hier mit solch globalen Begriffen [wie 'stille Generation', 'Abtritt von der Bühne der großen Politik', 'Generation der Leistung und Anpassung' usw.] geführt wird. Allerdings entsteht der Eindruck, dass die Zurückhaltung und Skepsis Schelskys gegenüber der Jugend *seiner* Zeit auch mit in die Diagnose der Jugendlichen als skeptischer Generation eingeflossen ist."³²

Die Anmerkungen Rosenmayrs und Topitschs können zu einer - heute klarer formulierbaren - Beobachtung überleiten. Wie gezeigt, hatte Schelsky erstens eine scharfe Grenze speziell zwischen der politischen HJ-Generation und der Wiederaufbaujugend gezogen. Zweitens hatte er diese Jugend dann letztlich positiv dargestellt: als desillusioniert und entideologisiert (ja "antiidealistisch"), "unpolitisch-demokratisch"³³ und national-bescheiden, angepasst und lebensstüchtig, sicherheits- und gegenwartsorientiert und damit schließlich auch gleichgültig gegenüber den "Linien in die Vergangenheit". Diese doppelte Akzentsetzung wird man auch als Ergebnis einer "Identitätsarbeit" (Arno Klönne) Schelskys in eigener Sache interpretieren dürfen. In ihr stand eine ernüchterte Anerkennung der Zäsur von 1945 als irreversiblen Epochenbruch *neben* einer starken Identifikation mit dem posttotalitären "Projekt Bundesrepublik", das auch nach außen, gegenüber den Nachbarn Deutschlands, wieder vorzeigbar schien. Beide Pole der Identitätsarbeit waren aber aufgrund der eigenen nationalsozialistischen Biographieanteile und ihrer subjektiven wie öffentlichen Zurückdrängung im Umbruch zwischen Hitler- und Nachkriegsdeutschland nicht hinreichend selbstkritisch und systematisch aufeinander bezogen. Das *missing link* zwischen beiden wurde von Schelsky durch einen "Sprung" in das "Projekt Bundesrepublik" hinein kompensiert bzw. überbrückt.

Bei diesem Sprung - einer Mischung aus Verdrängung und "Eskapismus" - half ihm die "Skeptische Generation". Der Soziologe konstruierte und begrüßte ihre Generationsgestalt, weil er über sie auch selbst Verhaltenssicherheit zurückgewinnen konnte! Und das machte eben auch für viele andere Angehörige der mittleren und älteren Jahrgänge (bewusst oder unbewusst) einen Teil der Zugkraft seines Bildes von der "Skeptischen Generation" aus. Hinzu kam, dass sich auch viele "45er" mehr oder weniger stark mit Elementen dieses Bildes identifizieren konnten. Dabei mochten sie sich vor allem in ihrem "antiideologischen Realitätsbedürfnis"³⁴ bestärkt fühlen. In der Zugkraft des Jugendbildes konvergierte Schelskys individuelle Identitätsarbeit mit einem gleichgerichteten kollektiven Bedürfnis in Teilen der westdeutschen Gesellschaft. Sie fanden in Schelsky einen "Souffleur"³⁵, der ihnen ein identifikationsfähiges Selbstdeutungsangebot machte und so - gemeinsam mit seinem Verleger Peter Diederichs - auch begriffs- und vergangenheitspolitisch wirksam werden konnte.

Diese Breitenwirkung müsste allerdings noch stärker, als dies im folgenden geschehen kann, weiterverfolgt und ausdifferenziert werden. Denn einerseits wurde das Selbstverständnis als "Skeptische Generation" von Angehörigen durchaus verschiedener Altersko-

³² Leopold Rosenmayr, "'Skeptische Generation' - oder Skepsis der älteren Generation", in : Wort und Wahrheit. Monatsschrift für Religion und Kultur 14 (1959), S. 388-390, Zitat: 390 (Herv. v. Verf.).

³³ Schelsky, Skeptische Generation, S. 451.

³⁴ Vgl. Heinz Bude/Friedhelm Neidhardt, Die Professionalisierung der deutschen Nachkriegssoziologie, in: Bolte/Neidhardt, Soziologie als Beruf, S. 405-418, hier S. 407f.

³⁵ Claus Leggewie, Die 89er. Porträt einer Generation, Hamburg 1995, S. 89.

horten geteilt: von den Geburtsjahrgängen um 1910 ebenso wie von den Weimarer und frühen NS-Jahrgängen. Andererseits fiel die Selbstzuschreibung aber gerade wegen dieser Altersunterschiede, die ja auch für Abstufungen im individuellen Verhalten unter Hitler standen - vom exponierten Handlanger, Täter oder Kriegsteilnehmer bis zum einfachen Hitlerjungen oder Flakhelfer -, keineswegs immer deckungsgleich aus. Sie ging vielmehr mit divergierenden Konnotationen, Akzentsetzungen und lebenspraktischen Konsequenzen einher. In diesem Sinne kannte oder erlebte der Leitbegriff "Skepsis" verschiedene Lesarten, wobei Schelsky eben die eskapistische Variante favorisierte: Sie verengte und überhöhte den Begriff auf seine antiideologische und antitotalitäre Komponente hin und wertete dieses Einstellungsmuster zusammen mit dem erfolgreichen Wiederaufbau bereits als (hinreichende) "Auseinandersetzung" mit der eigenen NS-Vergangenheit.

Das Ergebnis der mentalen Standortsuche und -bestimmung Schelskys wurde sicher nicht zufällig gerade von einem ausländischen Beobachter besonders klar registriert: 1960 bezeichnete der damalige Herausgeber der angelsächsischen Kulturzeitschrift "Encounter", Melvin J. Lasky (Jg. 1920), Schelskys Studie im Manchester-"Guardian" als "a rather representative product of the post-war German mind" und als "the grand defence of young Germany today"³⁶. Der Autor sei "temperamentally very much like his protagonists", "he seems to be happy with them, and they are very happy with themselves". - Lasky konnte nachfühlen, dass Schelsky die Erinnerung daran genoss, einige Jahre zuvor auf einer deutschen Soziologen-Tagung miterlebt zu haben, wie der amerikanische Soziologe Howard Becker seine 1946 aufgestellte Prognose von einer Kontinuität der "fanatical young Nazi 'Werwolves'" und der "desparate Teutonic delinquents" zurückgenommen hatte. Schließlich bezeichnete der Rezensent die 'Skeptische Generation' als "a triumph of post-war Adjustment" - und damit im Grunde als eine gelungene Anpassungsleistung an die westliche Wertegemeinschaft.

Das Problem der von Schelsky ausgeblendeten Kontinuitätslinien zwischen Nationalsozialismus und Bundesrepublik wurde unter den zeitgenössischen Rezensenten am deutlichsten von Kurt Hirsch im sozialdemokratischen "Vorwärts" angeschnitten³⁷: Hirsch vermisste eine Auseinandersetzung mit der "verhängnisvolle[n] Wirkung der HJ-Erziehung und d[er] Tatsache, dass in den letzten Monaten des Dritten Reiches aus Kindern Volksturmänner gemacht wurden. Sollte der Tatbestand", so fragte er, "dass 16jährige und manchmal noch Jüngere bewaffnet wurden, und die sich daraus ergebenden geistigen Nachwirkungen etwa nicht zum Problem der Jugend in der modernen Gesellschaft gehören?" Der Rezensent des "Vorwärts" störte sich darüber hinaus an einer Buchpassage, in der Schelsky von einem durch die alliierte Entnazifizierungspolitik hervorgerufenen "allgemeine[n] psychologische[n] Misstrauensklima" sprach, das auch die Nachkriegsjugend belastet habe. Diese Bemerkung sagte für Hirsch mehr über die Befindlichkeit Schelskys im Jahre 1957 als über die tatsächliche Situation der Jugend nach 1945 aus. Entsprechend sah er sich veranlasst, daran zu erinnern, dass die von Schelsky kritisierte Politik "eine Folge des NS-Regimes und des Krieges war"; eine "der Folgen, über die der Autor mit beachtlicher Diskretion" hinweggegangen sei.

Weit mehr als das Problem der "Vergangenheitsbewältigung" reizte die Zeitgenossen allerdings, wie bereits angedeutet, der Buchtitel zum Widerspruch, und dies in mehrfacher Hinsicht: Viele kritisierten die pauschale Etikettierung "der" Jugend als skeptisch und unpolitisch. Andere sahen in dem Schlagwort zu Recht einen "Deckel", der nicht wirklich auf den "Topf" passte, denn in dem Buch gehe es mehr um die Anpassung der Jugend an die gesellschaftlichen Realitäten - ja bisweilen um eine Art Überanpassung, die der Jugendrolle nicht angemessen sei. Barbara Klie etwa schrieb in der evangeli-

³⁶ Vgl. Melvin J. Lasky, "Adventure in die normal", in: The Guardian, 25.5.1960 (auch für die folg. Zitate).

³⁷ Vgl. Kurt Hirsch, "Frei zu ungewöhnlicher Lebenstüchtigkeit. Die geistige Situation unserer Jugend aus der Sicht des Soziologen", in: Vorwärts, 14.3.1958 (auch für die folg. Zitate).

schen Wochenzeitung "Christ und Welt", "der junge Mensch der Zukunft" sei offenbar "schon als bartloser Jüngling ein misstrauischer Privatier."³⁸ Und Robert Frohn fragte im "Rheinischen Merkur", ob es neben einer gewissen Anpassung an die gesellschaftlichen Normen "nicht gleich wichtig" sei, "den Jugendlichen instand zu setzen, sich gegen den Sog der Gesellschaft zu behaupten"³⁹. Schließlich kritisierte auch Karl Korn (Jg. 1908) von der "FAZ" in seinem damals vielbeachteten Kommentar Schelskys Tendenz, "der Industriegesellschaft als dem Daseinshorizont, in dem wir leben, zu viel Recht einzuräumen". Es komme Schelsky "sehr darauf an, dass der Jugendliche seine 'Rolle' lerne". Manchmal habe der Leser den Eindruck, dass das, was der Soziologe "Skepsis" nenne, in Wirklichkeit eben "Anpassung an die nun einmal übermächtige Macht der Gesellschaft" sei. "Skepsis" aber - so Korn - "komm[e] aus autonomem Denken"⁴⁰.

In diesem Kommentar von Karl Korn konnte sich auch der junge Arno Klönne (Jg. 1931) wiederfinden. Er besprach Schelskys Buch für die Gewerkschaftszeitung "Solidarität".⁴¹ Klönne, selbst jugendbündisch sozialisiert und politisch außerordentlich aktiv, nicht zuletzt in der frühen Ostermarsch-Bewegung der Atomwaffengegner, hatte 1955 bei dem sozialistischen Politikwissenschaftler Wolfgang Abendroth in Marburg mit einer Arbeit über die Hitlerjugend promoviert⁴² und anschließend im Auftrag des hessischen Jugendrings die erste größere Studie zur Jugendopposition im NS-Staat verfasst⁴³. Er repräsentierte jene Teilgruppe der "skeptischen" 45er-Generation, die zwar das Misstrauen gegenüber jeder erneuten ideologischen Vereinnahmung mit der Mehrheit ihrer Altersgenossen und Väter teilte, daraus aber eben nicht die von Schelsky diagnostizierten bzw. gewünschten Schlüsse zog. Sie engagierte sich vielmehr für eine Demokratie mit aktiver Bürgerbeteiligung und kritischer NS-Reflexion und war so auch eine wesentliche Triebkraft des im letzten Drittel der fünfziger Jahre einsetzenden Klimawechsels im Umgang mit der Vergangenheit.

Zweifellos konnte sich Arno Klönne der Zustimmung dieser Teilgruppe seiner Generation sicher sein, wenn er - ebenfalls mit Hinweis auf Karl Korn - für die Jugend eine Skepsis reklamierte, die diesen Namen wirklich verdiente, d.h. immer auch zu nonkonformistischer Gesellschaftskritik und -veränderung befähigte und dabei die "Linien in die Vergangenheit" sehr wohl mit reflektierte. Schelsky aber könne sich jugendliche Ausbruchversuche nur als "sinn-" und damit "erfolglose Rebellionen" vorstellen⁴⁴. Hier spielte Arno Klönne auf Schelskys Interpretation des Halbstarcken-Phänomens sowie auf seine Prognose weiterer möglicher Jugendproteste in der Zukunft an. Die diesbezüglichen Bemerkungen Schelskys können den Hintergrund abgeben für einen knappen Ausblick auf die Bedeutung des Bildes von der "Skeptischen Generation" für die Protest- und Umbruchphase zwischen den sechziger und siebziger Jahren.

³⁸ Barbara Klie, "Die Jugend setzt sich ab. Zu dem Buch des Hamburger Soziologen Helmut Schelsky über die 'Skeptische Generation'", in: Christ und Welt, 6.3.1958.

³⁹ Vgl. Robert Frohn, "Angepasste Jugend? Zu Schelskys Buch 'Die skeptische Generation'", in: Rheinischer Merkur, 27.6.1958.

⁴⁰ Korn, Skeptische Jugend.

⁴¹ Vgl. A. Klönne, Generation der Anpassung?, in: Solidarität (Düsseldorf), 1958, H. 6.

⁴² Vgl. A. Klönne, Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich, Hannover/Frankfurt a.M. 1956. Schelsky hatte diese Arbeit Klönnes noch mit rezipiert. Vgl. ders., Skeptische Generation, S. 72, 82f., 503, 514.

⁴³ Vgl. A. Klönne, Gegen den Strom. Bericht über den Jugendwiderstand im Dritten Reich, Hannover/Frankfurt a.M. o.J. [1958].

⁴⁴ Vgl. Klönne, Generation.

VI.

Schelsky hatte kritisiert, das in das "aus publizistischen Gründen aufgeblasene Schlagwort" von den 'Halbstarken' "so ziemlich alles hineingestopft" worden sei, "was den Erwachsenen [...] einmal wieder" als so genannter Jugend- 'Notstand' oder zumindest als "unerfreulich" oder "unverständlich" aufgefallen sei: "von der Jugendkriminalität über die Jugendverwahrlosung, von Jugendstreichen und -flegeleien bis zu dem Konsumrowdytum gelegentlicher Alkoholexzesse, von den Jazzfans und Bebopänzern bis zu den Motorradrasereien und den Krawallen und Aufläufen"⁴⁵. Diesem stereotypen Umgang mit dem Halbstarken-Phänomen hatte er dann folgende bemerkenswerte Interpretation entgegengestellt:

„Vor allem scheint mir der emotional und momentan explosive Protestcharakter des Krawallverhaltens als eine ungeplante, aber in vitalen Bedürfnissen verwurzelte Ausbruchsreaktion der Jugendlichen gegen die manipulierte Befriedigung des modernen Lebens und gegen den unangreifbaren Konformitätsdruck der modernen Gesellschaft bemerkenswert. Man könnte, um auf die soziologisch wichtigste Wurzel dieser Erscheinungen hinzuweisen, den Titel der Schrift Bondys ["Jugendliche stören die Ordnung"]⁴⁶ umdrehen: Die Ordnung stört die Jugendlichen. [...] Das selbstverständliche Anliegen der Jugend, die Autoritäten der Ordnung zu provozieren, ist in unserer Gesellschaft nicht allzu leicht zu verwirklichen; die aufgeklärten und ängstlichen Eltern und die psychologisch versierten Lehrer lassen sich kaum noch provokatorisch reizen; vielleicht liegt ein Geheimnis der Halbstarkenkrawalle darin, dass man hier eine der letzten Autoritäten provozieren konnte, die noch pflichtgemäß mit einer zwangsweisen Aufrechterhaltung der Ordnung reagieren: die Polizei [...]. Diese vitalen, nicht programmierbaren Protestbedürfnisse der Jugend müssen sich gerade mit der Konsolidierung der industriellen Gesellschaft steigern. Ich erwarte eine 'sezesionistische' Jugendgeneration, gekennzeichnet durch eine Welle 'sinnloser' Ausbruchsversuche aus der in die Watte manipulierter Humanität, überzeugender Sicherheit und allgemeiner Wohlfahrt gewickelten modernen Welt. [...] [Diese] Ausbruchsversuche einer kommenden Generation [werden] nicht sozial programmierbar sein. Nichts wäre falscher, als diese Proteste gegen die soziale Anpassung als Vorboten radikaler politischer oder sozialer 'Bewegungen' der Jugend zu deuten. [...] Ich bin überzeugt, dass die Phantasie der jugendlichen Ausbruchsversuche aus der Welt in Watte, die man ihr zumutet, aller praktischen Weisheit der Pädagogen, Politiker, Psychologen und Soziologen der Anpassung überlegen sein wird."⁴⁷

Im Grunde gab Schelsky hier doch eine erstaunlich frühe Prognose der 68er-Protestbewegung, wenngleich er sich auch hinsichtlich der *politisch-sozialen* Dimension und Folgen dieser Bewegung offenkundig irrte (was man heute klarer sieht). Diese Fehldeutung war wesentlich ein Reflex des Selbst-, Fremd- und Wunschbildes von der "Skeptischen Generation". Nicht zufällig prägte dieses Bild daher auch die Art und Weise mit, in der Schelsky und andere Angehörige der älteren und mittleren westdeutschen Jahrgänge auf den Umbruch und Protest der "68er Jahre" reagierten. Sie erlebten und interpretierten die „Unruhe“ der Studenten⁴⁸ vor allem auch als Antwort bzw. Angriff auf die "skeptische" und damit auf ihre eigene Generation.

⁴⁵ Schelsky, Skeptische Generation, S. 495.

⁴⁶ Gemeint ist: Curt Bondy/Jan Braden/Rudolf Cohen/Klaus Eyferth, Jugendliche stören die Ordnung. Bericht und Stellungnahme zu den Halbstarkenkrawallen, München 1957.

⁴⁷ Schelsky, Skeptische Generation, S. 495-97.

⁴⁸ Vgl. Franz-Werner Kersting, 'Unruhediskurs'. Zeitgenössische Deutungen der 68er-Bewegung, in: Matthias Frese/Julia Paulus/Karl Teppe (Hrsg.), Die 1960er Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch, Paderborn 2003 (im Druck).

Ihr Souffleur Schelsky, der mit seiner einfühlsamen Deutung des Halbstarcken-Phänomens noch "auf der Seite der Jugend" gestanden hatte⁴⁹, sah jetzt in der 68er-Bewegung "genau die ideologische Weltsicht und Verhaltenssteuerung wieder" am Werk, "von der die 'Skepsis' der vorhergehenden Generation sich durch bittere Generationserfahrungen befreit hatte"⁵⁰. Unter solcherart erfahrungs- und mentalitätsgeschichtlichen Vorzeichen konnte "1968" geradezu traumatisch wie ein zweites "1933" wahrgenommen werden, wenn man überdies noch die selbstgerecht-intoleranten und verletzenden Konfliktformen vieler studentischer Akteure mitbedenkt. Die wachsende Unduldsamkeit, mit der dann viele Ältere ihrerseits auf den Jugendprotest reagierten, dürfte aber zumindest bei Schelsky auch ein Reflex der so lange verdrängten uneingestanden *eigenen* bedenklichen - und teils noch weiter reichenden - Intoleranz als junger SA-Student gewesen sein.

Dass die beschriebene Perzeption der Protestbewegung jetzt Teil eines regelrechten innenpolitischen ‚Unruhediskurses‘ über die antiautoritäre Herausforderung von Demokratie und Gesellschaft wurde, lässt sich schließlich ebenfalls nicht zuletzt auf die Wirkungen der Jugendstudie Schelskys zurückführen. Denn weite Kreise der Gesellschaft hatten, auch bedingt durch den anhaltenden Verkaufserfolg des Werkes, das pauschale Bild von einer eher angepassten, politisch desinteressierten, ja lethargischen "Ohne-mich-Jugend" mit in die sechziger Jahre genommen. Abweichende fachwissenschaftliche Befunde, wie sie schon 1961 ein Autorenteam um Jürgen Habermas mit der Studie "Student und Politik" zu Tage gefördert hatte⁵¹, waren nicht publikumswirksam rezipiert worden. Die Öffentlichkeit zeigte sich daher nun plötzlich umso mehr aufgeschreckt, beunruhigt und verunsichert. Mit anderen Worten: Die Zeiten der eigenen Verhaltenssicherheit im Zeichen des Bildes von der "Skeptischen Generation" waren vorbei!

Franz-Werner Kersting

Dr. phil. habil., Wiss. Referent am Westfälischen Institut für Regionalgeschichte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster und Privatdozent für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Siegen

⁴⁹ Vgl. Günther Dohmen, „Wir sprechen über neue Bücher: Helmut Schelsky: ‚Die skeptische Generation‘“. Manuskript zur Sendung des Süddeutschen Rundfunks (Redaktion: J. Schlemmer) v. 7.3.1958.

⁵⁰ So Schelsky im Vorwort zur TB-Ausgabe der "Skeptischen Generation" (wie Anm. 10, hier S. IX).

⁵¹ Vgl. Jürgen Habermas/Ludwig von Friedeburg/Christoph Oehler/Friedrich Welz, Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten, Neuwied/Berlin 1961.